

Pulsnitzer Wochenblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erstausgabe: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit od. sonstiger Störung
Betriebs der Zeitung oder der Fernschreibverbindungen hat der Bezahler keinen
Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Wöchl. M 83 Milliarden bei freier Zustellung; bei Abholung
wöchl. M 80 Milliarden; durch die Post monatlich M —, — freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen: Die sechsmal gespaltene Beitzzeit (Mosses Zeitungs-
messer 14) M —, 15, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M —, 10,
Amtliche Zeile M —, 45 und M —, 30; Reklame M —, 40 bei sofortiger
Zahlung. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser
Einzahlung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt
der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
— Briefkurs vom Zahlungstag. — Mindestkurs: Tag der Rechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ostprovinzen des Reichs Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina
Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf,
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 365. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 137.

Sonnabend, den 17. November 1923.

75. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Notstandshilfe.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, für den kommenden Winter eine
Speisung besonders armer, hilfbedürftiger alter Einwohner der Stadt Pulsnitz
in die Wege zu leiten, und haben zu diesem Zwecke eine größere Summe bereitgestellt.
Ueber die Art und Weise der Durchführung der Speisung — es handelt sich um Mittags-
kost — erfolgt noch besondere Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, die an der Speisung teilnehmen wollen und die obigen
Voraussetzungen erfüllen, werden aufgefordert, sich bis spätestens

Dienstag, den 20. November 1923 mittags

in der Ratskanzlei schriftlich oder mündlich zu melden. Beim Vorliegen besonderer Be-
dürftigkeit können auch andere Personen zur Speisung zugelassen werden.

Pulsnitz, den 17. November 1923.

Der Rat der Stadt.

— Wohlfahrtsamt. —

Das Wichtigste.

Im sächsischen Landtag fanden gestern die Anträge der deutschen
Volkspartei über erhöhte Arbeitsbeschaffung und Massen-
speisungen Annahme.
Das Reichskabinett hat beschlossen 100 Millionen Rentenmark
für die Fortsetzung der Reichszuschüsse an die besetzten Ge-
biete, insbesondere der Erwerbslosenunterstützung bereitzustellen.
General Smuts tritt an einem Briefe an die „Times“ dafür
ein, daß Großbritannien unverzüglich die Vereinigten Staaten
und andere Länder zu einer Reparationskonferenz einlädt,
auch wenn Frankreich nicht teilnehmen sollte.
Am Montag tritt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu-
sammen, um die politische Lage zu erörtern.

Verstliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Theater am Totensonntag.)
Der Dramatische Verein „Einigkeit“, Pulsnitz veran-
staltet am Totensonntag im Schützenhaus eine Wohl-
tätigkeitsaufführung zu Gunsten der Rotgemeinschaft.
Trotz der schweren Zeit und großen Schwierigkeiten,
hat es selbiger gewagt, sich in den Dienst der guten
Sache zu stellen. Zur Aufführung gelangt der „Gold-
bauer“ von Charlotte Birch Pfeifer. Ein Stück aus
den bayerischen Alpen, was uns so recht Sinn und
Sitten der dortigen Bewohner vor Augen führt; reich
an Abwechslung und spannenden Szenen. Die
Spielleitung liegt in Händen einer altbewährten Kraft
und darf auch die Besetzung der Rollen als gut be-
zeichnet werden. Da der junge Verein betreffs seiner
letzten Aufführungen sich eines guten Rufes erfreut,
ist wohl diesmal mit einem zahlreichen Besuch zu
rechnen. Wägen recht viele, indem sie sich selbst einige
genussreiche Stunden verschaffen, ihr Scherlein bei-
tragen, die Not der armen Alten zu lindern. P. U.

(Von der Post.) Vom 20. November ab
werden die Postgebühren im Inlands- und Auslands-
verkehr verdoppelt.

(Ein neues staatliches Umspann-
werk.) Am 11. November ist das Hauptumspann-
werk Rodewitz und der zweite Stromkreis der 100 000
Voltleitung Hirschfelde—Dresden-Süd nebst zugehörigen
Schaltanlagen in Hirschfelde und Dresden-Süd ohne
Anstände im Betrieb gegangen. Das Hauptumspann-
werk Rodewitz speist über die 40 000 Voltleitung Rodewitz-
Bauhen das Stadt- und Umlandversorgungs-
gebiet von Bauhen, über die 40 000 Voltleitung Rodewitz-
Wehrsdorf wesentliche Teile der Versorgungs-
gebiete der staatlichen Betriebsämter Oberlautitz in
Zittau und Elbtalzentrale in Pirna sowie Schleiß-
im Anschluß daran das Versorgungsgebiet des Elek-
trizitätswerkes Großröhrsdorf. Das neue Werk gab
am 12. November während der Tagesstunden bereits
die volle Belastung eines 15 000-Kilo-Volt-Ampere-
Umspanners ab.

(Auszeichnung für Arbeitsstreue.)
Herr Wilhelm Wagner aus Poppersdorf vollendete
am 26. September dieses Jahres eine 25jährige Tätig-
keit als Feuermann in der Radeberger städtischen
Gasanstalt. Vom Stadtrate dafelbst wurde ihm das
städtische Ehrenzeugnis erteilt und gestern ausgehändigt.

(Einstellung der Einlösung eng-
lischer Reparationsgutscheine.) Die Han-
delskammer zu Zittau teilt uns mit: Die Reichsre-
gierung hat sich — in Verfolg der Einstellung aller
Reparationslieferungen — entschließen müssen, auch
die Rückerstattung der englischen Reparationsgutscheine
einzustellen. Eine entsprechende Verordnung wird
voraussichtlich am 17. November 1923 in Kraft treten.

Die bei Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen
Lieferverträge müssen innerhalb 14 Tagen nach In-
krafttreten bei der „Friedensvertrags-Abrechnungs-
stelle, Berlin Charlottenburg, Berliner Str. 17,“ an-
gemeldet werden.

(Ausfuhr nach dem Saargebiet.)
Nach einer Mitteilung der Handelskammer zu Zittau
vertritt das Reichswirtschaftsministerium den Stand-
punkt, daß das Saargebiet auf Grund des Verfalltes
Friedensvertrages als Zollausland anzusehen ist, da
nach der neuen Devisenverordnung vom 2. Novem-
ber 1923 unter dem Begriffe „Ausfuhr“ die Ueber-
schreitung der Zollgrenzen des Reiches verstanden
wird. Die mit dem Saargebiet abgeschlossenen Ge-
schäfte werden daher in vollem Umfange von der
Verordnung vom 2. November 1923 erfaßt. Deshalb
dürfen Waren nach dem Saargebiet nur unter Preis-
stellung und gegen Bezahlung in den vom Reichs-
wirtschaftsminister zugelassenen ausländischen Wäh-
rungen verkauft werden und es müssen mindestens
30 % der Devisen abgeliefert werden.

(Mütterberatungen) finden statt am
Dienstag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr in
der Schule Pulsnitz M. S.; am Freitag, den
23. November, nachmittags 3 Uhr in der Schule
Oberlichtenau. Arzt wird anwesend sein. — Die
Mütterberatung in Lichtenberg findet am Dient-
tag, den 20. November, nachmittags 2 Uhr in der
Schule statt.

(Veränderte Gebühren der amt-
lichen Schlachtvieh- und Fleischschau.)
Für die Schlachtvieh- und Fleischschau gelten bei
einer Gesamtlebenshaltungsziffer von 204 000 Mil-
lionen vom 19. November 1923 ab folgende mit 1000
zu vervielfältigende Gebühren: 1. zu § 38 a) Rind
459 000 000 M, Schwein 255 000 000 M, Kalb, Schaf
183 600 000 M, Ziege, Hund 122 400 000 M, Ferkel,
Zügel, Hamm 61 200 000 M; b) die Hälfte der vor-
stehenden Sätze; c) Zeugnis 102 000 000 M; e) Ueber-
wachung der unschädlichen Beseitigung 153 000 000
M. 2. zu § 39 Pferd, Einhufer, Rind 816 000 000
M., in den übrigen Fällen 306 000 000 M. 3. zu
§ 40 Schwein, Wildschwein 153 000 000 M, Hund
102 000 000 M, Stück Fleisch, Speck 61 200 000 M.
4. zu § 41 Viertel Pferd oder Rind, halbes oder gan-
zes Schwein 204 000 000 M, Kleinvieh ganz oder
halb 102 000 000 M, Stück Fleisch 61 200 000 M,
Ferkel, Zügel, Hamm, Hund, Eingeweide 40 800 000 M.

(Der Milchpreis.) In Ausführung des
Beschlusses des Sächsischen Milchpreisausschusses vom
30. Oktober ist mit Wirkung vom 17. November der
Marktpreis für 1 Liter Vollmilch, gefäht ab Stall
mit 76 400 Millionen Mark errechnet. Der Anfahr-
zuschlag beträgt unter 5 km Entfernung 1530 Mil-
lionen, über 5 km 2300 Millionen Mark, der Zu-
schlag für molkereimäßige Behandlung (pasteurisieren,
tiefkühlen) durch gewerbliche Landmolkereien für
1 Liter Vollmilch frei Bahnstation beträgt 20 % vom
Milchmarktpreis, der Zuschlag für Verkitierung (Milch-
Kleinverkauf durch die Erzeuger an die Verbraucher
beträgt 5 % vom Vollmilchpreise.

(Dhorn. (Gemeinderats-Sitzung.) Im
Aberfälligen Zuhörer- und Verhandlungsraume fand
die diesjährige 15. Sitzung statt. Für November ist
die Friedensmiete auf das 204 Millionenfache erhöht.
Mit Dank werden die von Herrn Tischlermeister Lunze
gestifteten auswechselbaren 6 geschmackvollen Sarg-

handhaben entgegengenommen. Die schon immer
vorhandene Bereitwilligkeit der hiesigen Landwirte,
den Verbrauchern entgegenzukommen, hat sich auch
bei der Sicherstellung einer Brotreserve von über
600 Zentnern Roggen erneut gezeigt. Die wegen
der Strompreiskalkulation des Großröhrsdorfer Wer-
kes erhobenen Proteste haben zu nennenswerten An-
ständen nicht geführt. Das Werk erhebt künftighin
40 Goldpfennige je kw an bestimmten Tagen der
Woche aus den Ausführungen zu dem Besetze über
Aufbringung und der Mittel zur Erwerbslosenfürsorge
war zu entnehmen, daß die städtischen Fürsorgeaus-
schüsse in Wegfall kommen und daß die Unterstützungen,
die in Zukunft im Obergasthof ausgezahlt wer-
den, auch von einer Arbeitsleistung zu gemeinnützigen
Zwecken abhängig gemacht werden können. Hier gibt
es 870 Vollerwerbslose und 250 Kurzarbeiter. Die
Schulassenrechnung wird richtig gesprochen und die
Zuschläge zur Wohnungsbaubausgabe und zur Ge-
werbesteuer werden in zweiter Lesung angenommen.
Der Erwerb von zur Bestelung sehr geeignetem
Waldland nimmt nunmehr greifbare Gestalt an und
der Gemeindevorstand erhält Ermächtigung, Schritte
zur Beschaffung eines Bebauungsplanes vom „Hei-
matsschutz“ zu tun. Das wichtigste Kapitel in den
heutigen Verhandlungen bildet die Errichtung einer
Notstandshilfe. Unter aller Berücksichtigung der in
unserm weitverzweigten Orte vorhandenen, besonde-
ren Verhältnisse kommt man zu dem einstimmigen
Beschlusse von der Errichtung auch in kleinem Aus-
maß zunächst abzusehen. Weil diese zwar wohlthätige
Einrichtung auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten
stößt, übergibt der Gemeinderat die Handhabung der
Fürsorge dem schon lange segensreich wirkenden Aus-
schusse für freiwillige Wohlfahrtspflege, dem auch die
Errichtung einer Wärmestube mitten im Dorfe, im
Hause des Herrn Emil Schäfer, schon zugesagt wurde.
Der Vorsitzende des Ausschusses betont in der Sitzung,
daß zur Behebung der großen Not, die eine Anzahl
unserer Dorfgemeinden immer ärger packt, ja eigentlich
nicht besonders aufgefordert werden müßte, daß aber
zur Bewältigung der schwierigen Aufgaben des
Wohlfahrtsausschusses die Unterstützung der ganzen
Gemeinde, insbesondere der Landwirtschaft und der
Industrie dringend notwendig sei und das unter den
sämtlichen Gemeindegliedern eine wahre Notge-
meinschaft entstehen müßte. Einen breiten Raum
nahmen wieder die Aussprachen über die Ernäh-
rungsverhältnisse ein. Von allgemeinem Interesse
waren die Ausführungen des Gemeindevorstandes
über die Zusammenfügung des Brotpreises. Allgemein
fiel die große Spanne zwischen Roggen- und Mehl-
preis auf. Während der Landwirt für 140 Pfund
Roggen, aus dem bei 70 er Ausmahlung 100 Pfund
Mehl werden, 1680 Millionen erhält, nimmt die
Mühle für die 100 Pfund Mehl vom Bäcker 3042 Mil-
lionen! Interessant waren auch die belehrenden
Ausführungen des 2. Gemeindevorstandes über die außer-
ordentlich günstige Wirkung der werbeständigen An-
lage der eingezahlten Kartoffelgelder. Die Zuhörer-
schaft wird sich wohl haben belehren lassen, welche
Mühe, Arbeit und Sorge zur Kartoffelbeschaffung in
jetziger Teuerung gehört und wie unberechtigt die
losen und oft gemeinen Redensarten derer sind, die
dann die Beine sorglos unter Tisch stecken.

(Sitra. (Wilde Holzfäller.) Mit Säge
und Beil ausgerüstete „wilde Holzfäller“ wurden in

einem hiesigen Waldrevier von dem zuständigen Oberförster gestellt. Die jungen Rindvieh werden sich nicht nur wegen Fortdiebstahls, sondern auch wegen Beamtenbeleidigung, Widerstands und fälligen Angriffs zu verantworten haben.

Baugen. (Verhaftungen.) Das Wehrkreis-Kommando ordnete die Verhaftung des in Baugen tätigen Gewerkschaftsbeamten Krndt sowie des Steinwegers Koch an. Diese Verhaftungen sind am Sonntag durchgeführt worden. Krndt wird zur Last gelegt, zum Streik aufgefordert zu haben, Koch hat man im Verdachte, Mitglied einer kommunistischen Hundertschaft zu sein. Zu Verhaftungen führte auch eine Durchsuchung der Wohnung des Erwerbslosen Böhner in Baugen. Die Durchsuchung erfolgte, weil man bei Böhner Waffen vermutete. Gefunden wurde nur ein altes Seitengewehr. Aus Anlaß der Durchsuchung war es zu einem Wortwechsel zwischen dem das Kommando führenden Reichswehrleutnant und Böhner, sowie dessen Eltern gekommen. Da hierbei eine ganze Reihe abfälliger Redensarten gegen Reichswehr und Reichswehrmaßnahmen fielen, wurden Vater und Sohn verhaftet. Außerdem beabsichtigte man, wegen Verteilens von Flugblättern den Tuchmacher Horstmann in Baugen zu verhaften. Horstmann war jedoch nicht aufzufinden. — Auch in Cospitz und Pirna wurden Verhaftungen vorgenommen.

Dresden. (Die angebl. Mandatsniederlegung Zeigners.) Zu der Blättermeldung, daß der ehemalige Ministerpräsident Dr. Zeigener sein Landtagsmandat niederlegen werde, erfährt der Telanton-Sachsendienst zuverlässig, daß die Absicht der Mandatsniederlegung wohl aus rein persönlicher Verärgerung heraus allerdings bestanden hat. Dr. Zeigener hat sich inzwischen überzeugen lassen, daß seine Gründe für die Mandatsniederlegung nicht ausschlaggebend sein können und wird demgemäß sein Landtagsmandat beibehalten. Zurzeit befindet er sich auf Urlaub, sodas er an den Landtagsitzungen nicht teilnehmen kann. — (Sächsisches Volksoffer.) Von den Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften des Stabes der IV. Division und des Stabes des Infanterie-Führers IV sind für das Sächsische Volksoffer „Boll in Rot“ 27 Billionen Mark gespendet und an die Wehrkreisintendantur abgeliefert worden. Außerdem geben die Angehörigen des Stabes Brot ab, das nach Weisungen des Fährorgans verteilt wird.

Dresden, 16. Novbr. (Der heutige Brotpreis) beträgt für die erste Sorte 540 Millionen Mark, für die zweite Sorte 500 Millionen Mark.

Dresden. (Das Arbeitsministerium gegen die Kürzung der Erwerbslosen bezüge.) Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Gegen die Begrenzung der Höhe der Erwerbslosenunterstützung, die für Erwerbslose mit Angehörigen durch die Bestimmung eingetreten ist, daß seit dem 5. November 1923 die Summe der Familienzuschläge den Betrag der Hauptunterstützung nicht übersteigen darf, hat das sächsische Arbeitsministerium sofort beim Reichsarbeitsministerium Einspruch erhoben. Da die Länder bei der Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung nicht vorher gehört werden, aber nachträglich im Reichsrat dazu Stellung nehmen können, ist die sächsische Vertretung im Reichsrat angewiesen worden, auch dort gegen die vom Reich verfügte Verschlechterung der Lage hinderlicher Erwerbsloser die nötigen Schritte zu unternehmen. Der Erfolg der Maßnahmen muß nun abgewartet werden.

Dresden. (Dr. Zeigener zur Mandatsniederlegung aufgefordert.) Die gestern auf Grund von Weisungen, die aus der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages stammen, widerriefene Meldung, daß der ehemalige Ministerpräsident Dr. Zeigener sein Landtagsmandat niedergelegt habe, ist, wie dem Telanton-Sachsendienst zuverlässig mitgeteilt wird, wie folgt richtig zu stellen: Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Zeigener ist von der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages aufgefordert worden, sein Landtagsmandat sofort niederzulegen. Dr. Zeigener hat die Niederlegung auch versprochen, dieses Versprechen jedoch nicht eingelöst, sondern sich der Einlösung durch fluchtähnlichen Antritt einer Urlaubsreise nach der Schweiz entzogen. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der Fraktion ist nunmehr beschlossen worden, Herrn Zeigener endgültig aufzufordern, sein Landtagsmandat ohne jedes Zögern niederzulegen.

Dresden. (Dr. Zeigners Mandatsniederlegung.) Während sich gestern die sozialdemokratische Landtagsfraktion mit der Angelegenheit Zeigners beschäftigte, traf ein Schreiben des früheren Ministerpräsidenten ein, in dem dieser erklärt, sein Mandat nieder zu legen.

Meißen. (Die Not mit dem Notgeld.) Aus den Kreisen der Bevölkerung wird darüber gemeldet, daß, während Meißen mit auswärtigem (besonders Dresdner und Freitaler) Notgeld, das die Meißner Geschäftswelt jederzeit willig angenommen habe, geradezu überflutet sei, die Dresdner Geschäftswelt gegen das Meißner Notgeld sich durchaus ablehnend verhalte. Infolgedessen müßten diejenigen hiesigen Einwohner, die geschäftlich in Dresden zu tun haben, alles in Bewegung setzen, um sich für ihre Geschäftsreise nach Dresden mit dem nötigen Reichsgeld zu versehen. Dieses unfreundliche Verhalten der Dresdner Geschäftswelt berechtige zu der

Warnung an die hiesige Einwohnerschaft, bei der Annahme von Dresdner Notgeld möglichst vorsichtig zu sein, damit sie nicht noch für ihr Entgegenkommen hohe Spejen zu tragen habe, denn die Umtauschgebühr für einen solchen Geldschein betrage allgemein ein Fernbriefporto.

Grimma. (Die Kunst geht betteln.) Der „Döbener Anzeiger“ berichtet: Ein Beispiel, wie heutzutage die Kunst nach Brot gehen muß: Schüler des Konservatoriums in Leipzig besuchen die umliegenden Dörfer und geben Konzerte, um sich den nötigen Lebensunterhalt zu verdienen. Als Eintrittspreis verlangen sie für eine Person 5 Pfund Kartoffeln oder 1 Pfund Getreide oder Mehl. Sehr zufrieden, mit den notwendigen Lebensmitteln versehen, konnten sie nach Leipzig zurückkehren, um ihr Studium weiter fortzusetzen und ihr Leben kräftig zu können.

Leipzig. (Die Not des Mittelstandes.) Wie schwer der Mittelstand von der Not der Zeit getroffen wird, geht daraus hervor, daß bei einer einzigen Leipziger Fassung 400 Meister stempeln gehen müssen.

Die Rentenmark.

Der Reichsfinanzminister hat die Rentenbank ermächtigt, am 15. November mit der Herausgabe der Rentenmark zu beginnen. Das ist ein Schritt, um aus der Währungs-krise herauszukommen, aber noch nicht entfernt die Ueberwindung der Krise selbst. Es ist überhaupt ein Irrtum anzunehmen, daß wertbeständiges Geld allein durch Gebe und Geborungen geschaffen werden könne. Wir haben zwar vom 15. November ab die Rentenmark, aber wir wissen noch nicht, ob sie im Verhältnis zum Dollarkurs ihren Wert behalten wird, weil dieser Wert abhängig ist von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Voraussetzungen, die für sich und sich gegenseitig schneidend, in ihrem Ablauf noch gänzlich übersehen lassen. Die Verordnung über die Rentenmark bestimmt, daß mit ihrer Herausgabe das Reich verpflichtet ist, die Schatzwechselwirtschaft einzustellen. Das Reich deckt also nicht mehr wie bisher seinen Finanzbedarf dadurch, daß es Schatzwechsel begibt, sondern es muß sich mit dem von der Rentenbank gewährten Kredit einrichten. Damit ist auch der Notendruck beendet, daß heißt, der Papiergeldumlauf kann nun nicht mehr ungemessen und unübersehbar gesteigert werden. Damit ist eine Quelle der Entwertung der Papiermark gestopft. Sobald feststeht, wie hoch der Notenumlauf überhaupt ist, ist es möglich, das Einlösungs- oder Umrechnungsverhältnis zu bestimmen. Es ist nun schon aus technischen Gründen wahrscheinlich, daß der Notendruck selbst noch einige Tage fortgesetzt werden muß, da der Zahlungsmittelbedarf um so größer ist, als auf der anderen Seite die Kaufkraft der Papiermark immer mehr sinkt. Die Rentenbank hat am 15. November den Dollarkurs einseitig auf 25 Billionen Papiermark festgelegt. Indessen steht er damit noch unter dem Auslandskurs der Papiermark, der über Devisen London am 15. November rund 5 Billionen Papiermark für den Dollar betrug. Es ist aber eine Frage auf Leben und Tod für die deutsche Wirtschaft, daß Inlands- und Auslandskurse sich ziemlich anpassen. Die deutsche Wirtschaft wird für die Uebergangszeit mehr als je auf den Inlandsmarkt angewiesen sein. Es ist beispielsweise unmöglich, den Baumarkt noch länger brach liegen zu lassen. Da unsere Wirtschaft auf den Bezug ausländischer Rohstoffe und Nahrungsmittel angewiesen ist, kann sie im Inland auch nicht einmal vorübergehend unter Auslandspreisen verkaufen. Sie wäre sonst mit ihrem Dasein sofort zu Ende.

Die Rentenmark wird sich nur langsam durchsetzen, d. h. nur nach und nach die Papiermark ersetzen können. Diese bleibt einweilen als Scheidemünze beibehalten, so daß sie nicht nur einen festen Umrechnungskurs erhält, sondern auch über einen gewissen Betrag nicht angenommen zu werden braucht. So war es auch unter der Herrschaft der Goldwährung mit den Silbermünzen der Fall, für die eine Annahmeverpflichtung über 20 Mark hinaus nicht bestand. Gelingt es indessen den Papiermarkkurs lieblich festzuhalten, so wird sie sich im Verkehr auch behaupten. Ueberdies ist ja ihr beschleunigter Einzug vorgesehen, was sie indessen nach Wochen oder Monaten nicht vorausbestimmen läßt. Einigermassen verwickelt ist nun, auf Grund welcher Währungsreform der Auslandskurs festgesetzt werden soll. Das hängt nicht allein von Deutschland ab. Soweit an den Auslandsbörsen der Papiermarkkurs nicht durchgestrichen ist, geschah die Umrechnung immer auf Grund eines Verhältnisses von Papiermark. London und Amsterdam rechnen mit Billionen, so daß sich beispielsweise am 14. November ein Kurs von 14 Billionen für 1 Pfund Sterling ergeben hat. Das Ausland wird zunächst den Kurs der Rentenmark beobachten, den in der Hauptfrage die deutsche Wirtschaft allein zu bestimmen hat. Die Rentenmark ist ein Wagnis, das nur gelingen kann, wenn sich jeder dafür verantwortlich fühlt. Das geht schon aus dem Deckungsverhältnis hervor, das auf die Wirtschaftsgruppen umgelegt ist. Zunächst ist das Reich Nutznießer der Rentenmark. Es darf deshalb auch nur vorsichtig und unter Anwendung äußerster Spar-samkeit mit der Rentenmark umgehen. Sodann muß die Bilanzkraft an innerer Festigkeit gewinnen, was bedeutet, daß der Ertrag der Wirtschaft durch Anspannung aller Energien gesteigert werden muß. In dieser Hinsicht ist nicht nur viel, sondern alles zu leisten. Der Achtstundentag ist gegenüber der Gefahr, daß dieser Währungsversuch mißlingt, von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Das heißt also, alle Schranken müssen fallen, die bisher die Steigerung der Erzeugung verhindert haben. Wenn die sozialistische Presse es heute schon so darstellt, als ob allein Reichsregierung und Reichsfinanzminister für das Gelingen die Verantwortung tragen, so ist das eine grobe Fälschung der Tatsachen. Der Reichsfinanzminister kann nichts weiter tun als dafür zu sorgen, daß mit der sogenannten Weimarer Finanzpolitik Schluß gemacht wird. Im Uebrigen kann er seinen Einfluß auf den Wirtschaftsminister ausüben, daß dieser der Wirtschaft die Freiheit zurückgibt, die sie braucht, um die Rentenmark für die Zeit des Uebergangs im Kurs zu halten. Es handelt sich um einen Uebergang, der sehr wahrscheinlich ein Umweg ist, der aber unbedingt zur Goldwährung führen muß. Diese ist nur erreichbar, wenn die Wirtschaft während der Uebergangszeit ihre volle Erzeugungs-kraft zurückgewonnen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November. (Ausdehnung der Denzengesetzgebung auf die Renten-

mark.) Vor maßgebender Seite wird mitgeteilt: In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers erscheint eine Verordnung über Ausdehnung der Denzengesetzgebung auf Rentenmark, Goldanleihe und wertbeständiges Notgeld. Im Artikel 1 werden die für Rentenmark geltenden Bestimmungen der Valutaspekulationsverordnung auf Rentenmark, wertbeständige Anleihe des deutschen Reiches (Goldanleihe) und auf mit Genehmigung der Reichsfinanzminister ausgegebenes Notgeld ausgedehnt. Die gleiche Ausdehnung erfahren die Bestimmungen zur Valutaspekulationsverordnung. Im Artikel 2 wird das Marktverbot auf Rentenmark, Goldanleihe und Notgeld ausgedehnt. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Reichsanzeiger in Kraft.

Berlin, 15. November. (Die Aufhebung der Kohlenzwangswirtschaft.) Der Vorstand und das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie haben sich in ihrer letzten Sitzung für eine sofortige Aufhebung der Kohlenzwangswirtschaft ausgesprochen und, wie der Telegraphen Union mitgeteilt wird, folgende Entschlüsse gefaßt: Deutschlands Wirtschaftsleben muß von allem unnötigen Ballast befreit werden. Insbesondere müssen Organisationen, die nicht imstande sind, die Verteilung zu fördern, verschwinden. Das deutsche Wirtschaftsleben, vertreten durch Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie, ersuchen daher die Reichsregierung, in einem Zeitpunkt, in dem von den Bergleuten zur Verbilligung der deutschen Kohle Mehrarbeit erwartet wird, um sofortige Aufhebung des Reichskohlenkommissariats und des Gesetzes vom 23. März 1919 über die Kohlenzwangswirtschaft.

Berlin, 16. November. (Rentenbank und Reichsregierung.) Der Reichsfinanzminister empfing gestern den Verwaltungsrat und den Vorstand der deutschen Rentenbank. Führer des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft nahmen an dem Empfang teil. Aus den Kreisen des Verwaltungsrates wurde darauf hingewiesen, daß nur ein wertbeständiges Zahlungsmittel die Voraussetzung für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft sein könne. Die Voraussetzung für die Wertbeständigkeit des neuen Zahlungsmittels sei im übrigen die Aktivierung der Zahlungsbilanz, die nur durch Förderung der Ausfuhr erreicht werden könne. Deshalb müsse die Produktion wieder wettbewerbsfähig gemacht werden. In diesem Zusammenhange sei die Wenderung des Arbeitszeitgesetzes und die Befreiung von den Tarifverträgen zu fordern. Eine vollständige Umstellung der Erwerbslosenfürsorge werde sowohl der Wirtschaft als auch der Entlastung des Reichshaushaltes zu gute kommen. Der Reichsfinanzminister erklärte zu den wesentlichsten Grundgedanken der Darlegungen des Verwaltungsrates seine Zustimmung und besonte insbesondere, daß die Reichsregierung sich auf alle Fälle innerhalb der durch die Verordnung geschaffenen Grenzen bewegen werde. In den nächsten Tagen würden Maßnahmen veröffentlicht werden, die einen Teil der vorgetragenen Wünsche der Erfüllung näher brächten.

Berlin, 15. November. (Rentenmark vorläufig nur für Beamte.) Nachdem die ursprüngliche Absicht, beim Erscheinen der Rentenmark auch der Privatwirtschaft Rentenmarkkredite für Gehalts- und Lohnzahlung zur Verfügung zu stellen, durch den Streik der Buchdrucker zunichte gemacht ist, können zunächst nur die dringendsten Bedürfnisse des Reiches mit diesem Zahlungsmittel befriedigt werden. Als solche Ausgaben gelten die für Personalzwecke des Reiches, d. h. Bezüge der Beamten und Angestellten und Löhne der Arbeiter und die Bezüge der Versorgungsberechtigten des Reiches, sowie die Versorgungszuschüsse des Reiches an die Länder und an die Gemeinden, für die solche Zuschüsse gewährt werden. Zur Sicherung einer gleichmäßigen ausreichenden Versorgung aller Klassen sind die Behörden angewiesen worden, unter keinen Umständen mehr wertbeständige Zahlungsmittel anzufordern, als zulässig ist. Der Vorsteher der Gemeinde kann persönlich für Ersatz der Ueberforderung und zwar in Rentenmark verantwortlich gemacht werden.

Berlin, 15. November. (1 Rentenmark = 600 Milliarden Papiermark.) Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches sowie den Beamten und Angestellten der Länder und Gemeinden und Gemeindeverbände wird am 15. und 16. November zum ersten Male ein Teil ihrer Bezüge in Rentenmark ausgezahlt. Aus technischen Gründen wird hierbei ein Umrechnungssatz von 300 Milliarden Papiermark = 1 Rentenmark zugrunde gelegt. Dieser Umrechnungssatz hat nur rechnerische Bedeutung für das Innenverhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden als Arbeitgeber einerseits und den oben genannten Gehalts- und Lohnempfängern andererseits. Der Kursfestsetzung der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr soll hierdurch in keiner Weise vorgegriffen werden. Inzwischen ist der Kurs der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr auf 600 Milliarden Mark festgesetzt worden. Die erhöhte Zahlung, die sich hieraus für die genannten Gehalts- und Lohnempfänger ergibt, wird bei der Festsetzung der Nachzahlungen für das dritte Novemberviertel oder die entsprechende Arbeiterlohnwoche berücksichtigt werden.

Berlin, 15. November. (Ende des Buchdruckerstreiks?) Es wird gehofft, daß der Buchdruckerstreik heute zu Ende gehen wird, so daß morgen wieder gearbeitet würde. — Auf Veranlassung des

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 15. November.

Die heutige Sitzung brachte gleich zu Beginn neue Vergewaltigungsversuche der Kommunisten. Abg. Lieberasch benutzte die Abgabe einer Erklärung dazu, von „Vergewaltigungen“ seiner Fraktion in der Dienstsitzung zu sprechen. Der Präsident unterbrach den Redner durch Hammerschläge und entzog ihm das Wort. Dies kimmerte den Kommunisten nicht im geringsten, er sprach heftig unter andauernden Hammerschlägen des Präsidenten weiter. Der Präsident setzte die Saalfire in Tätigkeit und unterbrach die Sitzung. Ueber zwei Stunden tagten der Vortragsausschuß und die Fraktionen, und als Ergebnis ihrer Beratungen konnte ein von den Demokraten eingebrachter Antrag angesehen werden, die Geschäftsordnung des Landtages dahin abzuändern, daß eine zeitweilige Ausschließung von Abgeordneten möglich ist, die für die Zeit ihres Ausschlusses auch keine Diäten erhalten. Einem Zurufe der Kommunisten „die Hausordnung im sächsischen Landtage“ begegnete der Präsident schlagfertig mit der Bemerkung: „Ich gebe zu, daß Leute, die sich wie Hansnenke benehmen, auch so behandelt werden müssen.“ Dann gab es eine stundenlange Aussprache vor fast leerem Hause über die Beschaffung von Lebensmitteln sowie eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte. Nächste Sitzung Sonnabend, den 17. d. M. 11 Uhr vormittag. Antrag der Kommunisten auf Freilassung des Abg. Schmelzer.

Die Lage in den besetzten Gebieten.

Blutige Zusammenstöße mit den Erwerbslosen in Essen.

Essen, 16. November. In der Stadt kam es heute zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Erwerbslosen. Schon im Laufe des vormittags fanden Plünderungen statt. Es wurde der Versuch gemacht, die Hauptverkaufsanstalt des Kruppischen Konsums zu plündern. Als die Polizei mit Handgranaten beworfen wurde, gab sie Feuer. Es wurden zwei Zivilisten getötet und 28 verwundet. Da ein Sturm auf das Rathaus zu befürchten war, besetzten die Franzosen eine Kompanie französische Soldaten zur Verstärkung der deutschen Polizei. Französische Panzerautos durchzogen die Stadt. In der Burgsteinstraße hatten die Erwerbslosen Gräben ausgegraben und Barrikaden errichtet. Es handelte sich lediglich um jüngere Elemente, die in zahlreichen Fällen die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung verhinderten. Gleichzeitig macht sich auch wieder eine verstärkte Flugblattpropaganda der Kommunisten bemerkbar. Weiter hat man den Eindruck, daß die Separatisten versuchen, die Arbeitslosen für ihre Zwecke auszunutzen.

Strafausschub für Krupp und seine Direktoren.

Nachdem das Reichsratsmitglied Böhrer, dessen Haftzeit im Dezember abgelaufen wäre, in diesen Tagen bereits endgültig aus dem Gefängnis entlassen wurde, ist nun auch den seit kurzem aus der Haft heurlaubten Herren Krupp von Bohlen und Halbach und den Direktoren Hartwig, Bruhn und Döhrle Strafausschub bewilligt worden. Die Herren werden ihre Posten innerhalb der Kruppischen Fabrik wieder einnehmen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Herrn Poincaré ist es nun glücklich wieder gelungen, den Sachverständigenausschuß, der unter Beteiligung Amerikas gebildet werden sollte, vor vordereinander zu Tode zu setzen, ehe das Kind aus der Leuchte gehoben werden konnte. Statt dessen ergreift er selbst die „Initiative“, um eine Untersuchungskommission zustande zu bringen, die nach seinen Wünschen die gegenwärtige Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Reparationsleistung feststellen soll. Inzwischen geht er in Frankreich immer wieder von neuem mit der Anschuldigung

gegen Deutschland kreben, daß das deutsche Reich bisher so gut wie nichts geleistet habe, er beliebt immer den Vergleich zu ziehen mit der französischen Kriegsschuldigung vom Jahre 1871. Dabei ist ihm offenbar entgangen, daß das Institute of Economics in Washington die schon getätigten Leistungen Deutschlands bis Ende 1922 auf 25,8 Milliarden Goldmark berechnet, wobei zu berücksichtigen ist, daß dem erwähnten wissenschaftlichen Institut das Material nicht vollständig zur Verfügung stand, es deshalb eine Höherbemerkung der deutschen Leistungen auf Grund des Versailles Vertrages für offen und wahrscheinlich hält. Neuerdings hat nun der bekannte Nationalökonom an der Münchener Universität, Lujo Brentano, auf englische, amerikanische und französische Anregungen hin eine Broschüre veröffentlicht, in der er nachweist, daß bis zum 31. 12. 1921 Deutschland Reparationen an die Vertragskontahenten im Werte von 55 917 309 851 Goldmark getätigt hat; dabei handelt es sich ausdrücklich nur um direkte Leistungen, während die Gebietsabtretungen und der indirekte Schaden, den Deutschland erlitten hat, nicht in Anrechnung gebracht sind.

Trotzdem hat Herr Poincaré die Sitten, zu behaupten, Deutschland hätte bisher noch nichts geleistet und Deutschland drücke sich systematisch, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Dabei kann es ihm doch unmöglich unbekannt sein, daß seit September 1919 bis zum 11. Januar 1923 Tag für Tag alle 15 Minuten ein Kohlenzug von 100 Waggons über die deutsche Grenze rollte und ohne Gegenleistung die Industrien Belgiens, Frankreichs und Italiens nährte. Wenn die Franzosen sich auch in den letzten Wochen, seitdem die Bevölkerung des Ruhrgebietes den passiven Widerstand aufgegeben hat, eifrigst darum bemüht haben, die Verhandlungen mit den deutschen Industriellen in die Länge zu ziehen, so scheint es Herrn Poincaré offenbar darauf anzukommen, seinen Wohlwollen mit der Parole zu bezeugen: während des ganzen Jahres 1923 haben wir überhaupt keine Reparationsleistungen seitens Deutschlands bekommen. Daß sein rechtswidriger Einmarsch in das Ruhrgebiet daran schuld ist und seine Verschleppungspolitik, wird er seinen Wählern kaum sagen; ebenso wie er ihnen vorenthalten wird, daß die Anwesenheit der franko-belgischen Armee im Ruhrgebiet die Leistungsfähigkeit Deutschlands für künftige Reparationszahlungen auf den Nullpunkt gebracht hat. Woche um Woche ist vergangen, die Arbeit im Ruhrgebiet ruht in der Hauptsache, vor allem funktioniert der Eisenbahnverkehr in völlig unzulässiger Weise, während gerade die ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs Vorbereitung für produktive Arbeit in einem derartigen Industriezentrum ist. Ueber 2 Millionen Arbeitslose werden vom Deutschen Reich aus der Arbeitslosenunterstützung ermächt, wobei noch hinzu-zufügen ist, daß im unbesetzten Deutschland ebenfalls 2½ Millionen Arbeitslose unterstellt werden müssen, davon entfallen den öffentlichen Kassen in Berlin allein 350 000 Arbeitslose und Kurzarbeiter zur Last. Es gibt kein Steuersystem mit einer noch so angespannten Steuerstrafe, die allein aus dem Steueraufkommen bei gleichzeitiger Geschäftsklaubeit auch nur die Summen für die Arbeitslosenunterstützungen aufbringen können.

Wie vernichtend derartige Aussagen auf den Etat Deutschlands wirken, zeigt der letzte Dekadenausweis der Reichsfinanzverwaltung, der in seinen Ziffern natürlich schon wieder belächelt überholt ist. In der Dekade, die mit dem 31. Oktober schließt, wurden 6,5 Trillionen Mark neue schwabende Schulden aufgenommen (eine Trillion gleich eine Million Billionen). Den Ausgaben stehen nur Einnahmen von 5,9 Billionen Mark gegenüber (eine Billion gleich tausend Billionen). Wie bei den anderen Finanzverhältnissen des Reiches der Etat balanciert werden soll, auch wenn man die rigorossten Sparmaßnahmen vornimmt, ist wahrscheinlich Geheimnis des Reichsfinanzministers. Herr Dr. Luther scheint auch seine ganze Kraft auf die vornehmende Valencierung des Etats zu konzentrieren, jedenfalls hat man ihm die Sorge um die Währungsverhältnisse abgenommen, indem man den Direktor der Reichsbank und Nationalbank, Dr. Schacht, zum Währungsdiaktor ernannt. Herr Dr. Schacht tritt in seiner Eigenschaft als Währungskommissar als beratendes Mitglied in das Reichskabinett ein, alle Maßnahmen auf währungspolitischem Gebiet bedürfen seiner Zustimmung, für die rechtzeitige Anordnung solcher Maßnahmen hat Dr. Schacht der Reichsregierung. Hoffentlich reicht mit der Trennung des Finanz- und währungspolitischen Gebietes der Faden zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Währungskommissar nicht ab; im Gegenteil, es ist nur zu wünschen, daß beide Herren Hand in Hand arbeiten. Einseitigen hat der Reichsfinanzminister vom 12. 11. ab

Wehrkreiskommandos sind einzelne Führer der graphischen Arbeiter verhaftet worden, so der erste Vorsitzende des Vereins Berliner Buchdrucker Braun, der Vorsitzende der graphischen Hilfsarbeiter Gloih und der Bevollmächtigte der Ortsverwaltung Berlins, der Buchbinder Gabel. Heute haben sich daraufhin die Führer der Gewerkschaften zum General von Seede begeben, wahrscheinlich mit der Absicht, durch verschiedene Generalkonferenzen einen Druck auf die Haltung des Generals auszuüben.

Berlin, 16. Novbr. (Berlin spricht vom bevorstehenden Sturz Stresemanns.) Nachdem das Parteitorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, der während des Buchdruckerstreiks sein Erscheinen forsetzen konnte, während die bürgerlichen Blätter mit wenigen Ausnahmen nicht erschienen, während dieser Zeit in Regierungskreisen gemacht hat, kündigen einige rechtsstehende Blätter heute früh den bevorstehenden Sturz des Kabinetts Stresemann an. Seitens der Regierung wird zugegeben, daß Schwierigkeiten entstanden sind, doch könne man zurzeit von einer Regierungskrise nicht reden. Es wird dabei darauf verwiesen, daß nach der Besprechung des Reichszentralrats mit den Parteiführern mitgeteilt wurde, die Krisengerüchte seien unbegründet. Es sei eine Beruhigung eingetreten. Ob ein Teilnehmer an der Besprechung selbst sich in diesem Sinne geäußert hat, ist nicht bekannt. Die Schwierigkeiten haben sich aus der Notwendigkeit der Einstellung der Erwerbslosenunterstützung für die besetzten Gebiete von Reichs wegen ergeben. Zunächst ist durch den Beschluß der Gewährung von 100 Millionen Goldmark zur Erwerbslosenunterstützung im besetzten Gebiete auf 14 Tage eine gewisse Beruhigung eingetreten. Durch diesen Beschluß ist aber die ursprüngliche Absicht der Einstellung der Unterstützung nicht aufgeheben. Es handelt sich angeblich nur um die letzte Rate.

England.

London, 16. November. (England vor einen erbitterten Wahlkampf.) Der vom König in Sanbringham unterzeichnete Auflösungsdekret für das englische Parlament ist heute abend veröffentlicht worden. Heute abend schon beginnen die Mitglieder des Parlaments ihre Kampagne, die mit den Neuwahlen am 6. Dezember enden werden. Das ganze Land erwartet mit ungeheurer Spannung diesen 3 Frontenkampf, der wohl der erbittertesten Kampf seit 1906 darstellen wird.

Italien.

Rom, 17. November. Mussolinis Haltung für Deutschland und gegen Frankreich.) Mussolini hielt gestern eine Rede im Senat, in der sagte, Italien stimme mit England darüber überein, daß keine Auslieferung des Kronprinzen stattfinden und keine Neuabsetzung deutscher Gebiete angedroht werden soll. Italien beantrage: Räumung des Ruhrgebietes, Herabsetzung der Reparationen und ein Moratorium. Er verpönte die deutsche Regierung Unterstützung zur Lösung des großen Problems. Das deutsche Volk könne nicht unterdrückt werden. Der Völkerverbund sei ein französisch belgisches Duett. Mussolini schloß mit der Bemerkung: Italien sehe den Ereignissen mit Vertrauen entgegen. Sein Heer sei gerüstet.

Der Weg der Schwester Hanna

Roman von Viola Landt.
11) „Doch schon...“ sagte Hanna ängstlich und spielte nervös mit ihrem Teelöffel. Ihre Blicke schweiften mit leerem Ausdruck durch das trauliche Wohnzimmer und blieben dann an der silbernen Zuckerschale auf dem Teetisch hängen. Unverwandt ruhten sie da.
„Warum so nachdenklich, Schwester? Wollen Sie noch etwas Portwein? Kommen Sie, geben Sie ihr Glas her.“
„Nein vielen Dank, Herr Kommerzienrat. Sagen Sie, Sie sprachen jetzt ganz leise und höckend — Ihre Verwandten — sind Sie hier alle in der Nähe?“
„Nun, die Tante Trelenz hat sich hier zur Ruhe gesetzt. Wir sehen uns gottlob niemals. Und der Herr Bruder, der Herr mit den kolossal feudalen Anständen und dem halbleeren Portemonnaie wohnt auf Rosenow-Berenberg. Was ist Ihnen, Schwester?“
„Nichts, Herr Kommerzienrat. Ich glaube, ich kann keinen Alkohol vertragen.“

10. Kapitel.

Nun war alles wieder wie und verwöhlt in ihr, die nun verarbeiteten Wunden brachen auf...
Einen Helikampf hatte sie gekämpft gegen ihre Liebe und ihre wehen Erinnerungen, tapfer, mit frischem Mut sich in ein neues Leben hineingearbeitet, entfliehen wollte sie dem Geliebten und seiner Sippe, und war ihm jetzt so nah... rannete wohl gar ihrem Schicksal in die Arme...
„Ich kann hier nicht bleiben, dachte sie im ersten Impuls, ich gehe fort, bitte um meine Entlassung. Aber Herr Fris Rosenow sah sie bei der ersten zaghaften Andeutung dieses Wunsches so entgeistert an, daß sie kaum wagte, weiter zu sprechen. Und ihre Begründungen waren ja auch alle so hallos, klangen so matt und unwahr. Denn was entbehrte sie? Worüber hatte sie sich zu beklagen? Sie lebte ja eigentlich das Leben einer Prinzessin.
Im Laufe der nächsten Tage fand sie allmählich ihre Seelenruhe wieder. Der Kommerzienrat war ja versehentlich mit seiner ganzen Verwandtschaft, es bestanden keinerlei gesellschaftliche und familiäre Beziehungen zwischen ihm und seinen Angehörigen. Jahrelang würde sie in diesem Hause leben können, ohne ihnen jemals zu begegnen. Und im Sommerhalbjahr würde sie mit dem Kommerzienrat auf

Reisen sein. Diese Gedanken beschwichtigten nach und nach ihren Geisteszustand.
Aber das Schicksal wollte es anders.
Es war an einem trübem, feißdunkeln Dezembertag; Herr Rosenow saß mit seiner Pflegerin im perfekten Zimmer und zeigte ihr eine Mappe mit allen Stichen und Bildern aus Benedig und Rom, wohin er im Frühjahr mit ihr reisen wollte; da erschien der Diener aus der Schwelle mit der Mitteilung, daß Herr von Rosenow auf Rosenow-Berenberg den gnädigen Herrn um eine Unterredung bitten ließe.
Der Kommerzienrat sah sichtlich auf. „Nicht zu sprechen“, sagte er kurz. Dann schien er sich eines Besseren zu bedenken und rief den Diener zurück. „Führen Sie den Herrn hierher.“ Mit verstocktem Schmunzeln wandte er sich an Hanna. „Der vornehme Herr Bruder. Er kommt, mich anzupumpen. Na, weil er mich einst den Schandfleck in der Familie genannt hat, wollen wir ihm den Gefallen tun und ihn empfangen.“
Hanna erhob sich hastig. „Da will ich mich empfehlen.“
„Bleiben Sie ruhig. Wir haben keine Geheimnisse miteinander. Ich lasse ihn gar nicht zu seinen schäbigen Bekanntschaften kommen, den hohen Herrn.“ Es setzte den Kommerzienrat, die liebliche Hausgenossin dem Bruder vorzuführen.
Aber Hanna stand schon in der Tür und war nicht zum Bleiben zu bewegen. Fris Rosenow deutete ihre Verlegenheit als Lackgefühl. Na, da würde er sie eben später rufen lassen, entschied er. Sehen mußte der Bruder sie unbedingt.
Herr von Rosenow-Berenberg trat ins Zimmer. „Ah, du bist es, Ulrich. Sehr erfreut. Womit kann ich dienen? Nimm Platz. Hier in dem Sessel sitzt man bequem.“
„Bitte.“
„Sie wollte mich einmal nach deinem Befinden erkundigen, lieber Fris.“
„Sehr gütig, sehr verbunden. Es geht mir gut. Es geht mir ganz ausgezeichnet. Raucht du?“
Herr von Rosenow nahm eine Zigarre und setzte sie in Brand. Eine Weile saßen sie beide schweigend nebeneinander.
Der Gast hatte wohl eine Gegenfrage erwartet, aber sie blieb aus, mit unbefangener Miene ergriff der Kommerzienrat wieder die Mappe mit den Stichen und zeigte sie dem Bruder. „Hast du Interesse dafür? Sehr schön, nicht war? Alte englische Sitze.“
„Ja, sehr schön.“

„Und dies hier sind meine Reiseerinnerungen, Bilder von meinem letzten Aufenthalt in Italien. Hier der Monte Pinolo... die Campagna di Roma, Tusculum, Frascati... Kennst du Frascati?“
„Nein.“
„Ich möchte im Frühjahr wieder nach Rom. Auch Spanien reizt mich wieder. Wenn es irgend meine Gesundheit gestattet. Granada, Alhambra, uralte Maurenherlichkeit... weißt du, das hat doch seine Reize. Kennst du so eine laue, blattfille, spanische Mondnacht? Hängende Bananen, wie zerflossene Wimpel, Koskabengeplätscher, Veanderblättern wie Mandelhauch... und alles mit einer dünnen Schneeschicht übergoßen durch die silberblauen Mondfluten... ich sage dir, das ist Stimmungszauber, der lohnt die ganze Reise dahin.“
„So.“
„Immer einsilbiger wurde Herr von Rosenow.“
„Ich werde meine neue Hausgenossin mitnehmen, ich habe ztr nämlich eine neue Pflegerin engagiert, ein kluges und laktvolles Mädchen.“
Herr von Rosenow sann, wie Bräcker zu bauen seien von diesem Reden zu seinem Anliegen. Die Widerwärtigkeiten wuchsen ihm über den Kopf. Wieder waren ihm Hypothesen gekündigt worden, die Gläubiger drängten, unter den Schafen grassierte eine Seuche. Was scherten ihn Mondnächte in Spanien?
„Du bist, wie es scheint, sehr nachdenklich gefinnt, lieber Ulrich?“
„Jetzt galt es, einen Anlauf zu nehmen. Herr von Rosenow-Berenberg hob das Haupt. „Ich denke an die Unaufrichtigkeit unseres Verhältnisses, teuer Fris. Verschiedenartige Schicksale haben uns entfremdet. Ich habe das stets sehr bedauert, lieber Bruder.“
„Das soll manchmal im Leben so vorkommen.“
„Wenn ich an unsere glückliche, schulblose Kinderzeit zurückdenke! Wir beiden gingen zusammen durch dick und dünn, waren unzertrennliche Kameraden. Dann, später wurde es anders. Wir haben alle gesündigt an dir, lieber Friedrich, in selbstherrlichem Pharisäertum. Jugend hat keine Tugenden. Ich selbst...“ er blütelte — „habe mich zu harten, unverantwortlichen Äußerungen hinreißt lassen. Ich bedauere das, bedauere das heute ganz außerordentlich.“
„Paus.“
„Nun, das Schicksal hat dich erhöht, wie du es verdienst. Deine zähe Ausdauer, deine außerordentliche Begabung, dein hervorragender Fleiß haben dir die bevorzugte Stellung geschaffen, die deiner würdig ist und bewahren uns zur Gnüge deine inneren Qualitäten.“ (Fortf. folgt.)



einige Verbrauchssteuern erhöht, so die Biersteuer, Salzsteuer, Zuckersteuer, Zuckersteuer, Spielkartensteuer und Zündwarensteuer. Gleichzeitig gelten seit dem gleichen Tage höhere Posttarife, nach denen ein Fernbrief 10 Milliarden Mark kostet. Mit diesen automatischen Steuererhöhungen wird aber das Reichsfinanzministerium kein Geld in die Reichskasse leiten. Beträge, die auf diese Weise herausgeholt werden, bleiben ein Tropfen auf den heißen Stein. Herr Dr. Luther wird sich schon entschließen müssen, unser Steuersystem von Grund auf umzubauen.

Auf dem Devisenmarkt hält die Regierung die Kurse immer noch gewaltig nieder, sodass wir an den Berliner Notierungen gemessen, eine riesige Goldpreiserhöhung über uns ergehen lassen müssen. Daß die Verteilungspolitik auf dem Devisenmarkt auf die Dauer unhaltbar ist (Einfuhr!), das sollte auch allmählich die Reichsregierung einsehen und andere Wege einschlagen mit ihrer Devisenpolitik.

Dollar 16. und 17. / 11. 2520 Milliarden

Neue Index-Ziffern.

Stand der Goldmark. (Berechnet nach dem amtlichen Mitteltkurs für Auszahlung Newyork.)

	Goldkurs	Mitteltkurs	Briefkurs
12. 11. 1923	149 625 000 000	150 000 000 000	150 375 000 000
13. 11. 1923	199 500 000 000	200 000 000 000	200 500 000 000
14. 11. 1923	299 250 000 000	300 000 000 000	300 750 000 000
15. 11. 1923	598 500 000 000	600 000 000 000	601 500 000 000
16. 11. 1923	do.	do.	do.

Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 13. November berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ergibt bei einem amtlichen Dollarkurs von 840 Milliarden das 265,6 milliardenfache der Vorkriegspreise und ist gegenüber dem Stande vom 6. November um 106 v. H. gestiegen. Das Goldniveau der Großhandelsindexziffer (1923 = 100) hat sich in der gleichen Zeit von 129 auf 132,8 oder um 2,9 % gehoben.

Die Buchhändlergeschäftezahl beträgt am 16. November 660 Millionen.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für die Anzeigen mit Wirkung vom 16. November ab auf 800 Millionen festgelegt.

Marktpreise in Kamenz am 15. November 1923

In Kamenz wurden heute für gute, gesunde und sofort lieferbare Ware gezahlt: Weizen 20—21 M., Roggen 19 bis 19 1/2 M., Gerste 17 1/2—18 1/2 M., Hafer 17—17,2 M., Heu 4 M., Futterstroh 2,5 M., Stroh 2 M., Flegelstroh —, Kartoffeln: Erzeugerpreis 4 M., Bahnware 5 M., Butter —, Eier — M.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (= 4,2 Goldmark), für 100 Kilogramm.

Ferkelmarkt. Ferkel Preis pro Stüd: 2—6 Billionen M.

Dresdner Produktenbörse vom 16. November.

(Amtliche Notierungen.)

Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark.
Weizen, inländ. 20—20,50, ruhig. — Roggen, inländ. 19,50—20, fest. — Sommergerste 18—18,50, ruhig. — Hafer 16,50—17, ruhig. — Mais 20,50—21, ruhig. — Weizenkleie 17,00—19,00, ruhig. — Weizenkleie 8,60—8,80, ruhig. — Roggenkleie 8,60—8,80, ruhig. — Bädermehlmehl 42,00—43,00, fest. — Zulandsmehl, Type 70 Proz. 41,00—42,00, fest. — Roggenmehl, Type 70 Proz. 41,00—42,00, fest.
Kotklee, Erbsen, Wicken, Beluschken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei ächsigster Ablieferungen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 15. November.

Sorte	Wertklassen	Preise für 1 Pfd. in Milliarden M für Lebendgen.
5 I. Rinder. A. Ochsen: 1. Vollfleisch, ausgem., höchst. Schlachtwerte bis zu 6 Jahren		340—350
2. Junge fleischige, nicht ausgem., ältere ausgem.		200—210
3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere		—
4. Gering genährte jeden Alters		—
1 B. Kühe: 1. Vollfleischige ausgemachte höchst. Schlachtwerte		—
2. Vollfleischige, jüngere		—
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		—
4. Gering genährte		—
10 C. Kalben und Kähe: 1. Vollfleisch, ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes		—
2. Vollfleischige, ausgemäst. Kähe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		—
3. Ältere ausgemästete Kähe und gut entwickelte jüngere Kähe und Kalben		230—250
4. Gut genährte Kähe und mäßig genährte Kalben		—
5. Mäßige gering genährte Kähe und Kalben		180—200
105 II. Kälber. 1. Doppeltender		460—500
2. Beste Maß- und Saugkälber		380—420
3. Mittlere Maße und gute Saugkälber		300—360
4. Geringe Kälber		—
6 III. Schafe. 1. Mastlamm und jüngere Masthammel		500—540
2. Ältere Mastlamm		—
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe		—
4. Hohefleiner Weidhammel		—
66 IV. Schweine. 1. Vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzung, im Alter bis zu 1 1/2 Jahre		550—570
2. Fettchweine		580—600
3. Fleischige		500—530
4. Gering entwickelte		—
5. Sauen und Eber		—
6. Ausländische Fettchweine		—

Außerdem zur sofortigen Schlachtung, also nicht auf den Markt gestellt: 35 Rinder, 57 Kälber, 15 Schafe, 192 Schweine einschließlich 134 Bäckerkühe, 55 holländische Schweine und 16 Ferkel.

Der Bezugspreis für die Woche vom 18.—24. November 1923 beträgt 300 Milliarden. Zuträgerlohn zehn Milliarden. Der Verlag.

Sport | Turnen | Spiel

Fußball.

Sonntag, den 18. November 1923:

Pulsnitz 1. gegen Raberg 2.	1/3 Uhr hier.
2. " " Bretnig 1.	1 " "
1. Jugend gegen Rameuz 1. Jugend 3 "	3 " dort.

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg.

Sonntag, den 18. November, 25. S. n. Trin.: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 1/3 Uhr Konfirmandengottesdienst. — Mittwoch, den 21. November, **Sonntag**: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 18. November, 25. S. n. Trin.: 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Festgesang des Männergesangsvereins. 1/211 Uhr Kindergottesdienst (1. Abt.). 2 Uhr Taufen. — Montag, den 19. November, **Kirchweihfest**: 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und Festgesang des Kirchenchores. In beiden Tagen Kollekte für örtliche kirchliche Zwecke, besonders Chorkinderkasse. — **Mittwoch**, den 21. November, **Sonntag**: 9 Uhr Predigtgottesdienst (2. Trin. 2, 19). 6 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr Gemeinschaftsbesinnung bei Kaisers. — **Beerdigt**: Frida Minna Guhr geb. Näge, Ehefrau des Paul Alwin Guhr, Steinarbeiters hier, 29 Jahre alt.

Großnaundorf.

Sonntag, den 18. November, 25. S. n. Trin.: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Apostelgesch. 28, 16, 17, 23—31). 2 Uhr Taufen. — **Mittwoch**, den 21. November, **Sonntag**: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Psalm 1, 1—6). 1 Uhr Beichte und Abendmahl für die männliche Jugend. 3 Uhr Beichte und Abendmahl für die weibliche Jugend. 1/8 Uhr Lichtbildvortrag der evangelischen Jugendvereine Ottendorf-Ottla in der Kirche: "Wider aus dem Neuen Testament" zu Gunsten der kirchlichen "Nothilfe". Eintritt: 5 Milliarden. Freikarten für Alte und Bedürftige im Pfarrhaus.

Reichenbach.

Sonntag, den 18. November, 25. S. n. Trin.: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/211 Uhr Kindergottesdienst (5.—8. Schulj.). 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl in der Schule zu Reichenau. 3 Uhr Trauung.

Gasth.z.d.Linden, Oberlichtenau

Sonntag, zur Kirmeisfeier, von 4 Uhr ab

feine Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und ladet freundlichst ein Otto Schreier.

Hotel Haupe Grossröhrsdorf

morgens, Sonntag, von 4 Uhr an feiner Ball!

Hierzu ladet freundlichst ein O. Iser.

Gastwirtschaft und Weinschänke zum Pulsnithal, Oberlichtenau

empfehlen zur Kirmeisfeier Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Oktober, ihre Lokalitäten zur freundlichen Einkehr.

An beiden Tagen: **Unterhaltungskonzert.**

ff. Biere, Weine, Spezial- und Fruchtweine zu äußerst mäßigen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bitten Franz Bartusch u. Frau.

An unsere Inzerenten!

Die währungspolitischen Maßnahmen der Regierungsstellen im Reich und in den Ländern und die allgemeine Umstellung der deutschen Wirtschaft zwingen auch die Zeitungsverlage, die Papiermarkberechnung bei den Anzeigen fallen zu lassen und auf Goldmarkberechnung überzugehen. Zweifellos werden unsere Geschäftsfreunde diese Mitteilung begrüßen, weil damit auch für sie wieder eine feste Kalkulationsgrundlage geschaffen wird. Die Preise sind am Kopfe der Zeitung bekannt gemacht.

Die Anzeigenrechnungen werden künftig in Goldmark ausgestellt. Eine Goldmark = 1 Dollar geteilt durch 4,20.

Die Zahlung kann erfolgen durch a) Papiermark, zum amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs vom Zahlungstage, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnungsstellung; bei Zahlungen von auswärts gilt der Poststempel. b) wertbeständige Zahlungsmittel.

„Pulsnitzer Wochenblatt“.

Fleischerei

am 1. Januar 1924 zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Wer tauscht

ein gutes Damen-Fahrrad gegen meinen eleganten Kinderwagen, Marke Brennabor. Näh. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Wild

oder interessieren Sie sich als weidgerechter Jäger für alle jagdlichen Begebenheiten, — so können Sie —

Hege und Jagd

nicht entbehren. Als führende Jagdzeitung Deutschlands ist sie amtliches Organ vieler Jagdvereinigungen u. Gebrauchshundefreunde. Lassen Sie sich noch heute eine Probeumm. kommen von der Vertriebs-Abteilung in Dillingen-Donau (Bayern).

Warzen beseitigt schnell und schmerzlos Dr. Bußlebs Warzenzerstörer. Z. h. b. M. Jentsch, Centr.-Drog.

Die Verlobung ihrer Kinder Rosel und Fritz zeigen hierdurch an

Emil Körner u. Frau
Ida geb. Freudenberg
Bruno Garten u. Frau
Auguste geb. Städtler

Rosel Körner
Fritz Garten

Verlobte

Pulsnitz, den 18. Nov. 1923.

Gesundes Blut

frisches Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur m. Dr. Bußlebs echten Wachholder-Extrakt. — Die wohltuende Wirkung des Wachholderextrakt, ist seit altersher bekannt und geschätzt. Zu haben bei: Max Jentsch, Centr.-Drogerie.

Zu verkaufen

Gesunder Eschestamm

starke Äste

mit 15—20 cm Durchmesser gegen Höchstgebot zu verkaufen.

Geschäftsstelle des Wochenblattes.

Notgemeinschaft

7. Quittung

Fabrikant Otto Köppler	1 m Holz	
Kaufmann Edwin Seifert	50 Stück 4 Pfund-Brote	
Freibensr. Gude (Schneefacke)	20 Milliarden	
desgl.	5 "	
Stadtrat Meyer (3. Rate)	300 "	
Bürgermeist. Rannertgefer (3. Rate)	500 "	
Firma Alwin Schulz	1000 "	
Stadträte Köhler, Pampel, Bodisch und Gatten	836 "	760 Million.
Stadtdirektor Kollekolle	2007 "	760 "
Samml. der Ratsbeamten und Angest. (2. Rate)	2000 "	
Fa. Selter Nachf.	15 Pfund klaren Zucker im Werte von 4 Billionen	
Ueberlandkraftw. Pulsnitz	50 Zentner Briketts.	

Hierzu 1 Beilage.

Haben Sie Kranke in der Familie

dann bereiten Sie Ihnen die größte Freude mit einem Original-Wohlmuth-Heil-Apparat Marke „Gemeco“, der Ihnen die ersehnte Gesundheit und Befreiung von Leiden verschiedenster Art bringen kann. Auf Wunsch liefern wir die Apparate gegen bequeme Teilzahlungen mit einem Ziel bis zu 6 Monaten ohne Zinsberechnung.

Wohlmuth-Institut Pulsnitz

Telefon 261 Lange Straße 35.

Reichhaltiges Lager in nur reinwollenen Damen- und Herren-Stoffen.

Offerierte preiswert Damentuche in blau, grün, schwarz und Eskimo. Prima Velour, Ramage, taupe u. andere Farben für Mäntel und Kostüme, Herren- u. Damen-Ulsterstoffe in farbig, sowie Eskimo und Marengo. Wertbeständige Anleihe zu haben in Waren. M. Walterstein, Schillerstraße 213, 1. Etg.

Briefbogen - Mitteilungen - Briefumschläge geschmackvoll und billigst bei E. L. Förster's Erben.

Heute nacht erlöste Gott von seinem Leiden unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Privatus Robert Meyer.

In tiefster Trauer Pulsnitz, Georg Meyer und Braut am 17. 11. 23. Kurt Wiemann und Frau im Namen sämtl. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 187

Druck und Verlag von E. S. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik



Umteley zu Gott hielten. Aus dem, was uns aus längst vergangenen Tagen erzählt wird, können wir die Mahnung lesen: Zu spät zum alten Gott, der doch nicht veraltet, wie wir Menschen, dessen Jahre kein Ende nehmen, und der noch heute unsere Zukunft ist, wie es immer war und sein wird. Was du ererbt von deinen Vätern halt, ist wirklich alles „altmütterlich“ und altmodisch? Ach nein, verdirb es nicht, es ist ein Segen drin — ererbte es, um es zu besitzen! Hh.

Der deutsche Sonntag und das deutsche Lied.

Ein kleines Gedicht! Wie geht's nur an, daß man so lieb es haben kann? Was liegt darin? Erzähle! Ein wenig Wohlklang und ein wenig Seele.

Marie v. Scher-Edelmann.

Sonntag ist ein Stück tönende Ursprünglichkeit der Seele, edler, tiefgeföhnter Gesang ist Befreiung von Leides, oder Glückseligkeits. Das Lied, das in unserm Innern wird gleichsam wie von Schwingen emporgehoben aus seiner Stummheit hinauf in ein Höheres, darin der Atem des Urheimatlichen weht. Es ist etwas Geheimnisvolles um den Gesang, um das sich von selbst die innige, ja organische Beziehung des deutschen Sonntags zum deutschen Liede. Am Tage der Seele will diese einmal so recht aus tiefstem Grunde urprünglich sein. Und dazu kann ihr der Gesang am ehesten helfen. Vor allem aber will und kann das Edelgut des deutschen Volksliedes ein klareres und wunderbarer Helfer sein. Es liegt in ihm ja eine ganze Seele! Die Liebe, schöne, noch naive deutsche Lebens-Rücklichkeit ist, löst im Volksliede auf. Quellen lebendigen Wassers rauschen und wollen erlaben.

Aber die meisten gehen weitab von den Quellen, als ob sie es sich als Ziel gesetzt hätten, das wahre deutsche Wesen zu verleugnen, indem sie dem Ungeheuer der Zeit huldigen. Unsere Sonntage sind Tage des äußerlich Geistesreichen geworden, sind nicht mehr Tage des tiefen, feierlichen Gemütsreichtums, das doch ihr Ursprung sein soll. Wohl sind noch Menschen da, die um diese Rücklichkeit wissen. Aber das Ganze ist weit ab von den Quellen und Rückwegen, die zur Höhe und zur echten Freude und zur Geländung führen. Die alte, heilige Singstunde muß besonders am Sonntag wieder aufblühen. Dann wird er recht zum Sonntag des deutschen Gemütes, zum Tage des festlichen Erlebnis der Gemeinlichkeit mit all seinen Kräftigungen

Sch begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Lauge wette tragen kann. Bismarck.

Sonntagsgedanken.

„Was du ererbt von deinen Vätern halt, ererbte es, um es zu besitzen.“ Dieses Dichtwort hat wohl jeder von uns schon gelesen und gehört. Derselbe wurde es so oft gebraucht, daß es geradezu zur Redensart wurde. Redensarten, die nichts als schöne Worte sind, haben keinen Wert. Heutzutage ist der obengenannte Ausspruch schon nicht einmal mehr Redensart. Aber hat er uns nichts mehr zu sagen? Wir sind Deutsche von Geburt. Was aber würden unsere Väter sagen, wenn sie lähen, was wir aus unserem Erbe gemacht haben! Sind wir wirklich Deutsche, erfüllt vom Geist der Schlichtheit und Ehrlichkeit, stehen wir ein für Einigkeit und Recht und Freiheit, ist Wahrhaftigkeit und Treue unsere Tugend? Sagt uns Deutsche sein in urdeutscher Art, wie wir sie von den Vätern ererbt haben; ererbte sie, um sie zu besitzen! Wir sind Christen und Gebet, wir sind als Kinder getauft, in der Jugend im Evangelium unterrichtet. Wir kommen vom Reformationsfest her, was würde Luther heute von seinen „lehen, bösen Deutschen“ sagen, und was unsere Väter, die um des Evangeliums willen Hab, Gut und Leben gelassen? In manchem Hause liegt eine Erbfolge, in verblichenen Schriftstücken liegen auf den ersten Blättern die frohen und trübten Erlebnis und Gedanken der Familie eingesehnet. Belesen ist das Buch, es wird vielleicht noch oft mit Stolz gelesen, aber sonst liegt ungelesen und nutzlos im Schrank. In diesen Tagen und Wochen wurden und werden viele „Kritiken“ geleitet, denken die meisten auch wohl daran, daß das Stichwort ein ein solches Gut aus der Väter Tage erinnert? Was würden sie sagen, die das Gotteshaus bereinigt und sich haben Opfer leisten lassen, wenn sie hätten, wie wenig das heutige Geschlecht Liebe zur Kirche hat, und wie wenig es dafür Opfer zu bringen gewillt ist! Denken wir uns einmal sämtliche Kirchen hinweg, die schon jetzt von so vielen nur von außen mit gleichgültigen oder auch grimmigen Blicken angesehen werden, denken wir uns den Glauben der Väter ganz hinweg, den ohnehin schon viele über Bord geworfen haben, ob dann das Bild und die goldene Zeit wiederkehrt, das uns gerade die verprechen, die das heilige Erbe der Väter gering achten? Bußtag steht vor der Tür, auch ein Erbe von den Vätern aus erlernter Zeit. Es ging aufwärts als unsere Väter unter der Not Buße taten,

Wie ich in der Verbannung war, las ich dann, daß der französische Bürger Esoranto süßlich wurde. Die zweite Etage des Frauengeheimnisses war den Anarchistinnen eingeräumt. Sie lebten korporativ und hatten alles gemeinsam. In der Nacht sangen sie Anarchistenlieder. Ich fragte unseren Anarchistenrat — eine alte Sozialrevolutionärin, — ob man den Väter nicht einfließen könne. „Gebuldeten Sie sich nur! Wir müssen hier alle Gebuldet haben. Sie können die Nächte nicht schlafen. Sie sind alle zum Tode verurteilt.“ Eine vor den Anarchistinnen zeigte mir einen weißen Kamm in ihrem Haar: „Ich trage ihn immer, aber er fällt mit.“ „Dann werfen Sie den Kamm fort!“ „Den Kamm fortwerfen? Das ist ja ganzes Kamm.“ Ich sah mit ihr in einer Zelle, und als man sie zur Hinrichtung fortführte schenkte sie mir diesen Kamm. Erst nach meinem Tode wurde ich diesen Kamm einer anderen Genossin verzeihen.“ Und tatsächlich nach einigen Wochen, als die Anarchistin hingerichtet war, sah ich den weißen Kamm in den Händen einer Freundin der Genossin.

Praktische Winke.

Aufbewahrung von Winterapfeln. Um Apfeln bis zum Frühjahr vollkommen frisch zu erhalten, empfiehlt es sich, sie lagenweise in einem mit mehrfachen Schichten Zeitungspapier auf dem Boden und an den Seitenwänden ausgestatteten Kellertorb oder Kiste zu legen. Zwischen jede Lage Apfeln kommt eine Lage Papier und zum Schluß ebenfalls eine dicke Schicht davor. So verpackt widerstehen sie nicht nur einigen Kältegraden, sondern sie bleiben auch länger und runzeln nicht, da sie von der Luft abgetrennt sind. Allerdings muß man sie von Zeit zu Zeit durchschauen — aber an frostfreien Tagen — um angefaulte Stücke zu entfernen.

Meerschäufchen reinigen. Ein Gefäß wird mit Branntwein oder mit Spiritus gefüllt und die betreffenden Gegenstände hineingehängt, dann ein Weidel darüber gelegt und das Gefäß an einen warmen Ort gestellt. Nach 4-5 Tagen wird die Flüssigkeit erneuert und die Reinigung wiederholt. Nach abermals 4-5 Tagen legt oder hängt man die Sachen in reinen Weingeist, nachdem man sie zuvor durch einige Male gründlich mit einem Lederlappen abgetrieben hat, um sie nun endlich herauszunehmen und abzutrocknen. Handelt es sich um Meerschäufchen, so muß man einige Male ein Stückchen aufgerolltes und mit lauwarmen Wasser befeuchtetes Seidenpapier durch die Öffnung ziehen.

Notgebot.

Wädreres Volk, vom Feinde getnechtet, Frech betrogen und frech entrechtet, Volk in Not, höre dein höchstes Gebot! Feinde von außen, Feinde von innen — Nicht auf Eins allein dein Sinnen: Einigkeit! Brüder, erkennet die Zeit! Eines Leibes sind wir doch alle. Eintracht hilft uns zur Herrlichkeit wieder: Sei in die Bergen gebannt! Friedrich W. Fuchs.

bisher Menschheit. Der Magistrat von Berlin mußte hier eine öffentliche „Belobigung“ aussprechen. — Ein Laden mit Männerwaren vergrößert auf das Geld völlig; er arbeitet der Strömung entgegen: „Meine Maßes- und Bismarckheringe, wie mein Sauerbrunnen verpacken auf Dollar-Schakanweisungen. Ich nehme nur Milliarden in Zahlung.“

Während bei den rabattierenden Kaufleuten Debe und Dore im Laden herrscht, freut sich der Zeitungsgeschäftler eines überrollen Habens. Danbare Blide begegnen den jener. — Endlich einer, der vom Zeitgeist nicht ans getränkt ist. Hell ihm, dem Manne, der einfach steht auf weiter Flur, bezug. allein in seinem Heringsleben!

In den Berkern Sowjet = Rußlands.

Furchtbare Schreckensbilder.

Von den furchtbaren Menschenmordaktionen in Sowjet-Rußland entwirft die bekannte Schriftstellerin Kuzkova interessante Momentbilder: „Nichts bringt mich so in Angst und Schrecken, als wenn ich daran zurückdenke, wie ich die Zeit in den russischen Gefängnissen von heute verbrachte. Eines Tages kam zu mir ein Sozialist, der sprach aus dem Gefängnis entlassen wurde. Er war erregt und nervös. „Was heißt Ihnen? Derhigen Sie sich hoch!“ sagte ich. „Heute nacht hat man sie erschossen... ich wurde aus der Haft entlassen.“ — „Wen hat man erschossen?“ „Na, die vierzehn Todesurteilten. Man setzte mich in eine Zelle mit ihnen. Sie erzählten mir, daß sie auf die Vollstreckung des Todesurteils warten. Einer von den Verurteilten suchte seine Kleider nach Käufen ab und sagte: „Es ist nicht gut, verkauft zu werden.“... Sie saßen alle so stierig, als ob sie für ewige Zeiten sich hätten wollen. Und dabei schauten sie mich an, daß ich betraute wahnhaftig wurde.“

Aus dem reinen Gefängnis der Kzeta wurde ich in die berühmte Wuljuri gebracht. Die Zelle starrte vor Schmutz. Ich klopfte, damit jemand käme, um sie zu reinigen. Die Aufsichterin erklärte mir, daß ich sie selbst reinigen müßte. „In dieser Zelle will niemand wohnen.“ „Weshalb nicht?“ „Weil sich da eine Verpfändin erhängt hat. Sehen Sie dort den Strich? ... Kürzungen Sie sich nicht?“ sagte sie lachend. Wir haben sie aus der Zelle halb lebend herausgenommen. Sie war fast ganz blau, sah sterblich aus. In der Frühe führte man uns späteren. Aus ich vor einer Zelle vorbeigang, strömte von dort Leuchtergeruch heraus. „Um Gottes willen, was ist das?“ fragte ich die Aufsichterin. „Dort hungert eine Verpfändin schon den fünften Tag. Sie ist schon halb verfault. Ich schau zum Gericht auf der Brust gefaltet, mit geschlossenen Augen. Das Gesicht ist gelblich-grün.“

In meine Zelle wurde eine Wirtin gebracht. Man beschuldigt sie, daß sie Spionage gegen Sowjetrußland betriebe. Sie sollte sich mit vor als russische Schriftstellerin. „Aus welchem Anlaß sind Sie verhaftet worden?“ „Ich habe ein Mitteil auf einen Kommunistenführer verfaßt. Mein Mann sitzt in der Männerabteilung. Er wird früher erschossen. Schade, weil wir Kinder haben.“ Ihr gleichgültiger Ton fällt mir auf. So, man wird ihn erschlagen. Aber das ist der Kampf. ... Und im Kampf kann es nicht anders sein. Nach einer Pause sagte sie ich selbst: „Schauen Sie meine Schuhe an... die hat mein Mann gemacht. Brauchen Sie Schuhe? Vielleicht kann mein Mann Ihnen noch welche anfertigen, ehe er hingerichtet wird.“



